

in der Hoffnung erschien, mit Hülfe seiner Freunde und Ökumenen auf denselben zu bestehen, sah er sich demnach getäuscht, daß er, wie er nachher versichert, aus Furcht vor dem Tode selbst mitten in der Versammlung die Bücher, die seine Irrthümer enthielten, verbrannte und eine von dem Cardinal Humbert abgefaßte Formel, welche seine Ausflüchte und Verdrehungen abschneiden sollte, feierlich beschwor. Dieselbe enthielt u. A. den Satz: er betranke mit Herz und Mund, daß er hinsichtlich des Sacraments des Altars denselben Glauben festhalte, wie der Papst und seine Synode, daß nämlich Brod und Wein auf dem Altare nach der Consecration nicht bloß Sacrament, sondern auch der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesu Christi seien und auf sinnliche Weise nicht bloß im Sacramente, sondern auch in Wahrheit mit den Händen der Priester berührt, gebrochen und mit den Zähnen zerrieben werde. Wenn er sich unterstehen sollte, etwas im Widerspruche mit dieser Wahrheit zu denken oder zu lehren, so wolle er der Strenge der Canones unterworfen sein. So hart diese Worte klingen, so konnten die Väter des Concils sich doch auf den Sprachgebrauch mehrerer Väter, besonders des hl. Chrysostomus, berufen. Jedermann, sagt Bossuet, weiß, daß Leib und Blut Christi in demselben Sinne zerbrochen werden, wie man sagt, man sei zerrissen oder beschmutzt, wenn nämlich die Kleider es sind. Man sagt auch, daß Jesus Christus auf sensible Weise berührt und empfangen werde, weil er es in Person und Substanz unter den sinnlichen Gestalten wird, die man berührt und empfängt. — Nicolaus II. sandte voll Freude über die Belehrung des Scholasticus das von ihm abgelegte Glaubensbekenntniß in alle Gegenden, wohin die Nachricht von der Irrlehre sich verbreitet hatte. Kaum war jedoch Berengar wieder nach Frankreich zurückgekehrt, als er seinen alten Irrthum wieder bekannte: er habe aus Schwäche und Furcht vor dem Tode allerdings einen falschen Eid geschworen, hoffe aber ebenso, wie Petrus, als er es bereute, seinen Herrn verläugnet zu haben, Verzeihung zu erhalten. Er ergoß dann in Schriften und Reden sich in Schmähungen gegen den Papst und den apostolischen Stuhl, den er einen Satansitz, sowie gegen die römische Kirche, die er eine Kirche von Bösewichtern nannte. Zugleich fuhr er fort, für seine Lehre immer mehr Anhänger zu sammeln. Aber auch für die kirchliche Lehre traten tüchtige Vertheidiger auf. Durand, Abt von Troane, veröffentlichte eine Schrift (Liber de corpore et sanguine Christi contra Berengarium ejusque sectatores), in welcher er, nachdem er die betreffenden Stellen der Kirchenlehrer über die Eucharistie in das wahre Licht gesetzt, die aus der Natur des mystischen Leibes folgende natürliche Lebensgemeinschaft Christi und der Christen als der Glieder seines Leibes hervorhob, wobei er auf das Verhältniß der Incarnation zur Eucha-

ristie hinwies. Quitmund, ein Mönch aus der Normandie und Schüler Lanfrancs, nachmals Bischof von Aversa in Unteritalien, erörterte in seiner Schrift *De corporis et sanguinis Christi veritate* in *Eucharistia libri III.*, nachdem er die Unfähigkeit des von Hochmuth ausgeblasenen Berengar, theologische Fragen im Lichte einer tiefern Philosophie zu behandeln, hervorgehoben, die Natur der verklärten Leiblichkeit Christi, indem er zugleich das Verhältniß des sacramentalen Leibes zum historisch-himmelschen und zum mystischen auseinandersetzte. Eusebius Bruno erklärte sich jetzt gegen Berengar, indem er ihn mit Bescheidenheit, aber auch mit großem Ernst aufforderte, den Streit, der schon auf mehreren Synoden entschieden worden sei, um des Friedens willen nunmehr ruhen zu lassen. Auf einer Synode zu Angers (1062) wurde die Angelegenheit Berengars bei Gelegenheit der Einweihung einer Kapelle in dessen Gegenwart verhandelt. Obwohl die Erklärung der Versammelten gegen ihn ausfiel, war er weit entfernt, dem oben erwähnten Rathe seines bisherigen Ökumenen Bruno zu folgen. Im Gegentheil griff er in einer Schrift den Papst Nicolaus II. und den Cardinal Humbert sehr heftig an, bestritt das von ihm in Rom abgelegte Glaubensbekenntniß als ungereimt und erklärte die Lehre von der Brodverwandlung für unhaltbar. Gegen ihn erhob sich Lanfranc in einer noch jetzt erhaltenen Schrift (*De corpore et sanguine Domini adversus Berengarium liber*), auf welche Berengar eine Widerlegungsschrift folgen ließ, welche von Lessing auf der Wolfenbüttler Bibliothek aufgefunden und später von Wischer (*Berengarii Turonensis de sacra coena adversus Lanfrancum liber posterior*, Berol. 1834) herausgegeben wurde. Außerdem wurde, um das Umsichgreifen des Berengarianismus in der Normandie zu verhindern, auf einer Kirchenversammlung zu Rouen (October 1063) ein Glaubensbekenntniß aufgestellt, das jeder neugewählte Bischof der berengarianischen Irrlehre gegenüber beschwören sollte. Uebrigens wurde während des Pontificats Alexanders II. (1062—1073) Berengar von Seite des römischen Stuhles nicht beunruhigt. Der genannte Papst, dessen Regierung in eine sehr bewegte Zeit fiel, begnügte sich damit, ihn in freundlicher Weise zu ermahnen, die Kirche nicht länger durch Sectirerei zu ärgern; er erhielt jedoch die Antwort, daß er von dem angefangenen Werke nicht absteigen wolle.

An Alexanders Nachfolger, Gregor VII., mochte Berengar hoffen, eine Stütze zu finden. In der That erhielt er von demselben bald nach seiner Thronbesteigung durch die aus Rom zurückgekehrten Bischöfe von Angers und Nantes mündlich die Zusicherung, daß er zu Angers, woraus ihn der mit großem Hass gegen ihn erfüllte Graf Fulco von Anjou, ein Neffe des im J. 1060 verstorbenen Grafen Gaufrid Martel, vertrieben hatte, an der Domkirche in seiner Stelle als *Canonicus*, *Archidiacon* und *Schatzmeister*